

**Predigt über Joh. 1, 29-34 zum 1. Sonntag nach Trinitatis (am 8.1.2023)
in der Ev. Kirchengemeinde Bremen-Lesum
von Pfr. Ulrich Laepple**

Liebe Gemeinde!

„Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein. Es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.“ So haben wir an Weihnachten gesungen. Es ist die Botschaft von einer Zeitenwende, der wirklichen und einzigartigen Zeitenwende, die diesen Namen verdient und die diese Welt ins Licht setzt, damit die Schatten der Nacht uns nicht verschlingen. Darum feiern die orthodoxen Gemeinden in der Ukraine mitten in den Trümmern ihrer Städte Weihnachten, traditionell in der Mehrzahl an dem Tag, den wir Epiphantias nennen. „Epiphantias“, Licht scheint auf, das Licht für die Welt.

Licht - das wäre nicht mehr als ein schönes Bild, eine leere Metapher, wenn wir dabei nicht von einer Person sprechen würden, von einem Menschen, von dem man erzählen kann. Von dem die Evangelien der Heiligen Schrift erzählen. Darum ist für diesen Sonntag ein Predigttext vorgeschlagen, den alle vier Evangelisten an den Anfang ihrer Jesusgeschichte stellen. So wichtig ist er ihnen. Wir haben die Geschichte bereits in der Lesung gehört, aus dem Lukasevangelium. Jetzt hören wir sie aus dem Johannesevangelium (Joh. 1,29-34), dort mit einem besonderen Akzent:

29 Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! 30 Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich. 31 Und ich kannte ihn nicht. Aber damit er offenbar werde für Israel, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser. 32 Und Johannes bezeugte es und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. 33 Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. 34 Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.

So tritt Jesus seinen eigentlichen Dienst an, diese wohl nur drei Jahre von hier bis zu Golgatha und zum Ostermorgen. Ab jetzt tritt er in Öffentlichkeit. Jetzt tritt er ans Licht. Wo? Nicht in der Tempelstadt Jerusalem. Wie? Nicht mit dem Wunder einer Speisung der 5000 oder mit einer viel beachteten Bergpredigt. Es ist ein Zusammentreffen von Jesus mit Johannes dem Täufer draußen in der Wüste, durch die heute noch der Jordanfluss verläuft, bevor er ins Tote Meer fließt. Jesus geht zu Johannes hinaus, zusammen mit Tausenden von Menschen, um sich von ihm taufen zu lassen.

Johannes der Täufer muss ein sonderbarer Mensch gewesen. Ich stelle mir eine etwas unnahbare Gestalt von größter Autorität vor. In seinem ganzen Auftreten, in seiner Kleidung und in seinen Essgewohnheiten – es heißt, er ernährte sich von Heuschrecken und wildem Honig – erinnert er an die großen alttestamentlichen Propheten. Wer zu ihm hinauszog, und das müssen gewaltige Menschenmassen gewesen sein (sogar ein jüdischer Historiker, Josephus, erzählt beeindruckt davon) - wer zu ihm hinauszog, hatte sich einzureihen in eine lange Schlange von Menschen. Was die Leute dann zu hören bekamen, sobald sie sich dem Prediger näherten, muss allerdings erschreckend gewesen sein. Wir haben die Sätze in der Lesung gehört: *„Es ist die Axt schon an die Wurzel gelegt, das Gericht Gottes ist schon im Kommen.“* Oder noch härter: *„Ihr Schlangenbrut, wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Ihr sagt: Wir haben doch den Namen*

Abraham in unserem Stammbaum. Wir sind auf der sicheren Seite.“ Doch diese Sicherheit zerschlägt die Predigt des Johannes bei seinen Hörern wie einst Mose die Gesetzestafeln am Fuße des Sinai zerschlug angesichts des Goldenen Kalbs.

Wenn hier in Lesum so gepredigt würde, würde wahrscheinlich niemand kommen. Oder doch, vielleicht gerade? Johannes war eine Art apokalyptischer Gerichtsprediger. Ein Endzeitprediger. Das mag manche abstoßen, aber es zieht zu allen Zeiten Menschen auch an. In einer Welt, die global an die Grenzen des Wachstums gekommen ist, sind apokalyptische Gedanken und Vorstellungen vom Weltuntergang ganz naheliegend. Die sich überschlagenden Ereignissen und Hiobsbotschaften von schmelzenden Gletschern und hohen Temperaturen und Kriegen bringen uns doch auf den Gedanken, dass die Welt einem Abgrund entgegen eilt! Darum ist das, was wir Apokalypse nennen, ja ein ständiges Thema in Filmen, in der Literatur, im Internet. Das Thema liegt in der Luft. Man könnte sagen: Johannes ist modern, nicht nur weil er sich vegetarisch ernährte, sondern weil er Zeitansagen machte.

Dass Tausende zu Johannes an den Jordan hinausgehen, hat wohl mit einer Mischung aus Neugier, Angst, **aber auch mit der echten Bereitschaft zu tun, mit Gott ins Reine zu kommen.** Sich zu besinnen. „Ein besinnliches Weihnachten“ hat man sich vor zwei Wochen gewünscht. „Besinnlich“ will heißen, nach dem Sinn fragen: Woher komme ich, wohin gehe ich, was ist der Sinn, dass ich da bin? Das eigene Leben anzuschauen und die Frage nach Gott zuzulassen. Dass Johannes taufte, war ein Angebot, mit Gott ins Reine zu kommen, war das Angebot der Umkehr. Die Taufe war ein Zeichen für die Hinkehr zu einem Leben, das sich neu ausrichten möchte. Wenn man sich im Jordan untertauchte, reinwaschen ließ, bekannte man, dass es einem ernst war. Und es war ein Zeichen der Rettung aus dem Gericht. Alle biblischen Propheten und biblischen Apokalyptiker zeigen einen Ausweg, den Ausweg der Umkehr. Denn wenn es keine Chance auf Umkehr gibt, rast man auf den Abgrund zu.

Das Besondere und auch Verwirrende an den Berichten der Evangelien und sicher der Grund, warum die Evangelien das erzählen, ist jedoch, dass sich Jesus, wie die anderen Tausenden, in die Schlange stellt, mit ihr weitergeht und weitergeht und wartet, bis auch er dran ist, bis auch er getauft wird.

Man kommt ja von dem Gedanken nicht los, dass hier etwas nicht stimmt. Dass dieses Bild irgendwie „seitenverkehrt“ ist. Müsste Jesus nicht an den vielen Menschen vorbeieilen und mit Johannes die Rolle tauschen und sagen: „Lass *mich* das machen. *Ich* taufe jetzt.“

Aber nein, wir sehen Jesus geduldig mitgehen mit den anderen zusammen und dann hineingehen in die Taufe, in das Untertauchen am Jordan.

Ich habe diese Szene einmal einem iranischen Freund erzählt. Er war an einer islamischen Eliteschule erzogen worden und hat dann einen im Iran sehr geachteten Beruf erlernt. Aber er musste aus seinem Land fliehen, weil er sich für den christlichen Glauben interessierte. Man hatte in seiner Wohnung eine Bibel entdeckt. Er kam nach Deutschland in unsere Gemeinde in Berlin. Seither will er die Bibel weiter kennenlernen, er will Gott kennenlernen und merkt, dass er Gott kennen lernt durch Jesus. Wir lesen zusammen über das Internet die Bibel und lasen nun auch diese Geschichte: Wie Jesus sich bei den Menschen mit ihrer Angst, mit ihrem gottvergessenen Leben und ihrer ganzen Bedürftigkeit einreihet. Mein Freund war den Tränen nahe. Denn so etwas kannte er von Allah nicht. Allah im Koran bleibt in der Distanz, verbindet sich nicht mit den Unreinen, den Gottlosen, mit den Schuldigen und denen, die sich selbst und Gott verloren haben. Das große Wort aus dem

Johannesevangelium „*Das Wort ward Fleisch und wohnt unter uns*“ ist eine Gotteslästerung im Islam. Nein, es ist nicht so, dass die Religionen alle „irgendwie“ dasselbe sagen wollen. Es ist gut, wenn wir wissen, was wir glauben, wenn wir an Jesus glauben.

II. **„Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt.“** Fragen Sie mich nicht, wie Johannes dort am Jordan, als er Jesus vor sich sah, ihn erkennen konnte. Denn als er ihn sieht, ruft er wie unter einer prophetischen Eingebung und voller Freude aus: *„Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt trägt.“* Man hat den Eindruck, dass er beim Anblick von Jesus völlig aus dem Konzept geworfen wird, dass er sozusagen sein Predigtmanuskript wegwirft, wenn er ausruft: *„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches die Sünde der Welt trägt – aber das ist zu schwach übersetzt, es muss heißen: „welches die Sünde der Welt wegträgt, wegschafft, aus der Welt schafft“.*

Das ist einer der stärksten Sätze der Bibel. Kein Wunder, dass er eingefangen wird in einem der bekanntesten Altarbilder des Mittelalters, im Isenheimer Altar von Matthias Grünewald. Das Bild dieses Altars zeigt die Kreuzigungsszene. In der Mitte der sterbende Jesus, links steht in einer kleinen Menschengruppe Maria, die Mutter Jesu und rechts vom Kreuz Johannes der Täufer - mit einem betont langen Finger, mit dem er auf Jesus zeigt: *„Siehe“!* Unten am Bild liegt ein Lamm. Wir merken sofort: Hier wird der Satz ins Bild gesetzt: *„Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt trägt, wegträgt, wegschafft.“* Der Satz ist so zentral, dass wir ihn bei unseren Abendmahlsfeiern dreimal singen: *„Christe du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt.“*

III. **Nun hört man ja manchmal die Leute sagen: Ja, typisch Kirche, sie spricht natürlich immer über die Sünde.** Jemanden runtermachen, klein machen, schuldig sprechen, moralisieren. Eben mit der Sünde kommen.

Aber Stopp! Hier heißt es ja gerade nicht, jemandem etwas anhängen, ein schlechtes Gewissen machen, jemanden runtermachen. Sondern: Jemandem die Last *abnehmen*, sie *abhängen* von unseren Schultern, jemandem *ein gutes Gewissen* machen, jemandem *zum aufrechten Gang verhelfen*: *„Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt mitträgt, wegträgt, wegschafft.“* Hier geht es um unsere Freiheit, nicht um neue Knechtschaft. Um Leichtigkeit, nicht um Schwere, um Freude, nicht um Griesgrämigkeit.

Wir kommen der Sache mit der Sünde, wie die Bibel sie versteht, näher, wenn wir bei diesem Wort an einen Sund denken, z.B. an ein tiefes Wasser, das zwei Länder trennt. Man kommt nicht rüber. Der Öresund trennt Dänemark von Schweden. Da schwimmt man nicht einfach rüber. Wir kommen nicht rüber auf die Seite Gottes. Auch nicht durch die beste Moral, sie reicht nicht. Unsere Moral ist brüchig, sie kann in einem Augenblick zusammenbrechen. Johannes der Täufer hat in seiner harten Predigt sogar die, die es ganz ernst meinten, schlicht Heuchler genannt, sogar *„Schlangenbrut“*, (Luther übersetzt noch schärfer: *„Otterngezücht“*). Wir bleiben die Alten, auch wenn wir uns mit Anstand anmalen. Wir sind festgetackert auf unserer Menschen-Seite und schaffen es nicht auf die Gottes-Seite. Wir stehen alle auf verlorenem Posten - bis wir die Brücke sehen, die längst gebaut ist von Gott her zu uns: *„Siehe, siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegschafft“.* Das ist die Brücke. So wird der Sund unwirksam, überholt, abgeschafft. Der Abgrund aller Gottverlassenheit, aller Verlorenheit, aller Verurteilung, des Fluchs und des Gerichts, das über unseren Häuptern wie ein Damoklesschwert schwebte, ist jetzt abgeschafft, weggetan, unwirksam gemacht. Darum müssen wir den Satz des Johannes auch als einen Jubelruf verstehen: *„Siehe, seht dahin! Seht nicht mehr auf das Damoklesschwert.“*

IV. **Der Satz des Johannes hat auch mit Jesus etwas gemacht.** „*Du Jesus, du bist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt wegschafft.*“ Jesus hat das gehört. Jesus hat diesen Satz als Berufung gehört. Er hat zu dieser Berufung sein Ja gesprochen dazu, die Lasten aller auf sich zu nehmen, zu tragen, stellvertretend zu tragen und so wegzutragen. „Ja, Vater, ja von Herzens Grund, leg auf, ich will's gern tragen...“ heißt es in dem Lied „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder.“ Hier am Jordan, spricht Jesus sein Ja.

Und dann erzählen alle vier Evangelien, dass sich, als Jesus aus dem Wasser der Taufe steigt, der Himmel öffnet und **der Heilige Geist wie eine Taube auf ihn herabkommt und auf ihm ruht.** Wie ist das zu verstehen? War das real? War das eine Vision? Wir wissen es wohl nicht. Aber hinter diesem Bild von der Taube vollzieht sich das Geheimnis noch von einem anderen Ja: *Gott* gibt sein Ja. Gott setzt Jesus in sein Amt ein als Mittler und Versöhner zwischen Gott und den Menschen. Ab jetzt tritt er in der Öffentlichkeit auf in der Vollmacht des Geistes Gottes.

Das Eigentliche an diesem Jesus ist, wenn wir die Evangelien lesen, dass er in einer ungeheuren Vollmacht handelt, nämlich im Namen Gottes, ganz aus Gottes Willen und Gottes Herzen heraus, und dass Gott ihn bestätigt. So sehr, dass es im Neuen Testament einmal heißen kann: „Ich und der Vater sind eins.“ Das ist gemeint, wenn das Neue Testament Jesus den „Sohn Gottes“ nennt.

V. **Bleibt am Schluss noch eine Frage, liebe Gemeinde. Sie hat mit diesem Taufbecken zu tun.** Was hat Jesu Taufe mit der Taufe zu tun, mit der wir getauft worden sind. Ich durfte vor vielen Jahren einmal hier, an diesem Taufbecken, mein Patenkind taufen. Sie war damals 12 Jahre alt. Aber was tun wir da?

Meist sind es bei uns jedoch kleine Kinder, die zur Taufe gebracht werden. Pfarrerinnen oder Pfarrer führen dann vor der Taufe des Kindes ein Gespräch mit den Eltern. Dann gibt es an einer Stelle im Gespräch, so habe ich es immer wieder erlebt, oft einen heiklen Punkt, wenn die Eltern sagen: „Wir möchten unser Kind auf den Namen Katharina oder Florian taufen lassen.“ „Heikel“ sage ich: Denn dann muss ich die Eltern korrigieren, hoffentlich liebevoll, aber mit Ernst: „Ich taufe Euer Kind nicht auf den Namen Katharina oder Florian, sondern ich taufe Eure Katharina oder Euren Florian auf den Namen Jesus Christus“. Aus dem ersten Schreck der Eltern wird ein - unausgesprochenes - „Ach so ist das!“ Dann sprechen wir darüber, was es heißt, Christi Namen zu tragen. Mit Christus im Bunde zu stehen. Im Schutz dieses Namens leben zu dürfen. Sich zu *dem* zu bekennen, der sich zuvor mit seinem Leben und Sterben zu einem jeden von uns bekannt hat.

Und das genau ist Glauben.

In diesem Glauben und diesem Frieden, welcher unsere Vernunft überragt, seien unsere Herzen und Sinne bewahrt in Christus Jesus. AMEN.